

Piper CJ

THE SERPENT AND THE SIREN

NO OTHER GODS 3



Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Die amerikanische Originalausgabe erscheint unter dem Titel
THE SERPENT AND THE SIREN bei Bloom Books,
an imprint of Sourcebooks, Naperville, Illinois.

Deutsche Erstausgabe 2026
Copyright © 2026 by Piper CJ
Copyright © 2026 der deutschsprachigen Ausgabe und der Übersetzung
by Bloom Books in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Alle Rechte vorbehalten.
Übersetzung: Kerstin Winter
Redaktion: Jara Dressler
Umschlaggestaltung: t. mutzenbach design
nach einer Originalvorlage von Sourcebooks
Umschlagdesign und Illustrationen: Helena Elias / Sourcebooks
Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-453-29288-8
Printed in Germany

www.penguin.de/verlage/bloom

*Für die Rechte der Frauen –
und auch ihr Unrecht.*



BEVOR ES LOSGEHT, ZUNÄCHST NOCH EIN WORT VON PIPER

Haftungsausschluss zu Religion und psychischer Gesundheit:

Du hältst ein Werk der Fiktion, der Komik, der Erläuterung und der Pietätlosigkeit in deinen Händen. Auch wenn es gründlich recherchiert und durch meine eigenen Erfahrungen in der Kirche geprägt wurde, ist es in keinster Weise repräsentativ für die religiöse Mehrheit oder ein Handbuch für den Umgang mit dem Übernatürlichen eines Reichs oder Pantheons oder eine Reflexion über die Persönlichkeiten der Wesen in ihnen. Manchen Lesenden gefällt Respektlosigkeit in Glaubenssachen nicht, und Personifikationen von Göttern, Feen und Aspekten der Religion und Mythologie mag vielleicht auch nicht jeder.

In Bezug auf die psychische Gesundheit befinden wir uns in der Lage von Marlow, unserer Protagonistin, die ihre psychische Gesundheit selbst nicht mit Wohlwollen betrachtet. Dies entspricht zwar meiner eigenen Erfahrung und der vieler anderer, aber es unterstützt keineswegs eine Sichtweise, die psychische Probleme als beschämend betrachtet oder leichtfertig abtut, sondern es beschreibt lediglich den Weg einer einzigen Figur, die diese Erfahrung macht. Das gilt auch für die Art, wie Marlow über sich selbst und ihre Er-

lebnisse denkt und erzählt, wobei sie auch missbilligende Bemerkungen anderer über ihre geistige Gesundheit nicht ausspart.

Anmerkungen zu Sexarbeit

Es gibt keine Triggerwarnung für Sexarbeit, genauso, wie es auch keine Triggerwarnungen für Kreditberater*innen, Immobilienmakler*innen, Tierärzt*innen oder Schriftsteller*innen gibt. Die Stärkung von Sexarbeiter*innen und ihre Entstigmatisierung sind Themen, die mir wichtig sind und die in vielen meiner Arbeiten vorkommen. Wenn dir Sexarbeit etwas Unbehagen bereitet, dann ist es nicht mein Ziel, die Umgebung für dich angenehmer zu machen, sondern dich zu ermutigen, dich mit Gedanken und Gefühlen zur Prostituiertenphobie auseinanderzusetzen. Weitere Informationen findest du in den Erfahrungsberichten, Artikeln und Beiträgen von Sexarbeiter*innen, die aus dem Nähkästchen plaudern.

Warnhinweise zum Inhalt

Dieser Roman ist für ein erwachsenes Publikum bestimmt und enthält Themen und Elemente aus den Bereichen psychische Gesundheit, Götter, Religion, Glauben und sexuelle Aktivitäten, die für manche Leser*innen beunruhigend oder ungeeignet sind. Eine ausführliche Liste der Warnungen zum Inhalt für dieses Werk sowie für alle anderen Werke von Piper CJ findest du unter:

pipercj.com/gallery/content-and-trigger-warnings



DIE HAUPTFIGUREN UND IHRE PLAYLISTS

*Vergesst nicht, in den NO OTHER GODS-Soundtrack
von the Bookish Song Collective reinzuhören.
Überall verfügbar, wo ihr eure Musik streamt.*

MARLOW

SO BELOW
IVY & GOLD
ADONA, UNSECRET

TOLL
EYE OF THE STORM
VOICES CARRY

CALIBAN

BAD OMENS
BRYCE SAVAGE
VOILÀ

JUST PRETEND
EASY TO LOVE
FIGURE YOU OUT

FAUNA

LILYISTHATYOU
LENII
CLOUDY JUNE

GORGEOUS GORGEOUS GIRLS
GOOD LIFE
YOU PROBLEM

AZRAMES

LAYTO
OMIDO, RICK JANSEN
STILETO, SILENT CHILD

BEAUTY
TOXIC
SUPER VILLAIN

SILAS

THE BLACK KEYS
YEAH YEAH YEAHS
SAINT MOTEL

LONELY BOY
HEADS WILL ROLL
DESTROYER



EINS

4. Mai, 18 Jahre

Was glaubt deine Mutter denn, was wir machen?«, fragte Kirby.

Das Vibrieren sieser Stimme an meinen Lippen, die sie eben noch geküsst hatte, fühlte sich beinahe so gut an wie das, was sie mit diesen Händen anstellte.

Das erkundende Knabbern, Küssen, Streicheln war aus einer vorsichtigen Rückenmassage entstanden, und Kirby wagte sich immer weiter zu meinen Rippen, meinem Bauch, meinen Brüsten vor. *Pop Hits of the 80s* lief in Dauerschleife im CD-Player auf meinem Schreibtisch, über dem zwei gleich große Poster von Legolas aus *Der Herr der Ringe* und Keira Knightley in kompletter Piratenmontur hingen. Ernsthaft, dass meine Mutter glaubte, ich wäre straight, ließ sich nur als Zeugnis ihrer mangelnden Beobachtungsgabe deuten.

Don Henleys »Boys of Summer« klimperte durch mein Zimmer, als ich mich Kirby entgegenbog und diese Hände weiter abwärts führte. »Beten«, sagte ich stöhnend. »*Veggie-Tales* gucken. Vielleicht missionieren ...« Meine Hüften rutschten vom Bett, ehe ich den Satz zu Ende gesprochen hatte.

Ich hatte schon Freunde gehabt, mit denen ich wild geknutscht hatte. Ich war in der neunten Klasse von Trevor begripscht worden, bevor ich in Panik geraten war, dass ich in der Hölle landen würde, und ihn für den Rest des Schuljahres ignoriert hatte. Doch diese süße Folter war die Kulmination von achtzehn Jahren Fragen. Scharf sog ich die Luft ein, als die federleichten Berührungen direkt über meinem Höschen den dekadenten Kick erzeugten, nach dem ich mich so sehr sehnte. Lust durchströmte mich und raubte mir all meine ach so cleveren Sprüche.

Endlich passierte es.

Jahre der Freundschaft. Monate verstohlener Küsse hinter den Tribünen, auf dem Rücksitz meines Autos, sogar einmal zwischen den Backwarenregalen des Supermarkts. Und nun also diese Übernachtung, die auf erstaunlich wenig Widerstand gestoßen war. Der achtzehnte Geburtstag lag hinter mir, der Highschool-Abschluss vor mir – ich war alt genug, um zu rauchen und für mein Land zu sterben, aber zu jung, um Mathe zu schwänzen.

Kirby und ich würden nicht auf dasselbe College gehen. Wir machten uns keine Illusionen über eine Beziehung, Ehe, ein Haus und Kinder oder auch nur die ewige Liebe. Aber zusammen fühlten wir uns sicher, wir waren neugierig, und wir konnten hervorragend küssen. Ich rieb meine Beine aneinander, kaum beherrschter als eine Grille, die unbedingt ein Zirpen zustande bringen will. Ich genoss das heiße Verlangen und sehnte mich nach der nächsten Berührung. Eine, die mehr war als ein zögerndes Streicheln über feuchtem Baumwollstoff.

Ich zog Kirby an mich, inhalierte diese Küsse, und unsere Zungen umspielten einander, als sie mein Gesicht umfasste. Ich zog mir mit einer Hand das Höschen über die Hüften und kickte es in die Zimmerecke, wo unsere Ruck-

säcke, leere Wasserflaschen und die nicht erledigten Hausaufgaben warteten.

»Bist du dir sicher?«, fragte Kirby.

Ich nickte eifrig. Ich war mir sicher. Sex hatte ich bisher nur in meiner Fantasie gehabt, und ich war absolut bereit, sehr viel mehr zu tun, als zu fantasieren – zumal Schutzpiratinnen und Elben über mich wachten. Vielleicht war es ein Klischee, die Jungfräulichkeit verlieren zu wollen, ehe man aufs College ging. Vielleicht spielten wir mit dem Feuer, weil wir nicht wussten, wie es sich auf unsere Freundschaft auswirken würde. Aber Don Henley hatte in der zweiten Strophe des Songs, der durch das Zimmer tönte, ein gutes Argument: *We would never forget the night* – diese Nacht würden wir nie vergessen.

Ich unterdrückte den triumphierenden Aufschrei, als wir die Schwelle überschritten. Zuerst ein Finger, dann zwei, die sich im Duett bewegten. Immer wieder Rückversicherung – *Ist das okay? Kann ich noch einen nehmen? Gefällt dir das?* –, bis wir in ein Murmeln verfielen, wie gut es sich anfühlte, wie feucht ich war, wie dringend sie mich schmecken wollte. Es war so absolut köstlich und scharf, bis Kirby diese Hand nach oben nahm und wir entsetzt entdeckten, dass es nicht Verlangen war, das das Bett durchweicht hatte und von diesen Fingern troff.

Sondern Blut.

Der Fluch Evas ausgerechnet bei meiner ersten echten sexuellen Erfahrung.

Aber es war Kirby, die blutrot befleckt war.

Irgendwas stimmte nicht, irgendwas war falsch, falsch, falsch!

Vergangenheit und Gegenwart verschmolzen miteinander durch das gemeinsame Element von viel zu viel Blut. Schweiß trat mir auf die Stirn, während der rubinrote Fleck

mich magisch anzog. Nach jenem Abend hatte ich Kirby nie wieder blutgetränkt sehen wollen, doch meine Hoffnung war naiv gewesen.

Ich war nicht achtzehn.

Dies war nicht der Sommer vor dem College.

Ich stand als sechszwanzigjährige Frau in einer Tierklinik, hatte soeben erfahren, dass die Menschen, die mir am liebsten waren, dafür bezahlen würden, dass ich mich gegen den König des Himmels erhob, und einer der wichtigsten Menschen in meinem Leben war blutüberströmt.

12. September, 26 Jahre

Ich hatte mich gegen ihren Gott gewandt – hatte mich zum Antichristen ausgerufen, um das Ende der himmlischen Herrschaft einzuläuten –, und nun tickte die Uhr.

Vor Panik konnte ich nicht richtig sehen. Alles war zu hell, die Farben zu lebhaft und gedämpft zugleich. Ich hasste das Krankenhaus. Ich hasste die Angst, die mich packte. Ich hasste, dass ich das getan hatte und Kirbys Leben nun wegen mir am seidenen Faden hing.

Ich stolperte in den Klinikflur, vollkommen fixiert auf Kirby in der Ferne, auf diesem grünen Kittel erblühte eine grausige scharlachrote Blume, aus der braunschwarze Blätter zu wachsen schienen. Leute starrten mich finster an. Jemand brüllte mich an. Irgendwo gaben Maschinen piepend Lebenszeichen von sich. Aber ich konnte nur das Blutbad vor mir sehen.

In meinen Ohren klingelte es, schmerzhaft hämmerte mein Herz in meiner Brust. Die scheußliche, kalte Deckenbeleuchtung tauchte die Korridore in ein albtraumhaftes Licht aus Krankheit und Trauma, als ich mich durch die

Menge drängte, ohne mich darum zu kümmern, wer oder was zwischen mir und Kirby stand. Eine erschöpft wirkende Frau ließ ihr Klemmbrett fallen und schrie auf, als ich sie beinahe rammte. Ich rannte um den Empfangstisch herum, und meine Sneaker klatschten auf das Linoleum, während ich den Abstand zwischen uns verringerte. Ich sah das Weiße in siesen Augen, den Schock in siesem Gesicht.

Ich war zu spät. Ich ...

Sier begann zu sprechen, noch ehe ich sier erreichte. »Mar, was zum Teufel soll das? Ich bin gerade durch einen Anruf von Nia aus einer OP geholt worden – angeblich sei mein Dad tot. Du schickst die schlechteste Lügnerin der Welt vor, um den größten Bullshit zu erzählen. Was ist denn ...«

Es war schlimmer, als ich befürchtet hatte. Sier wusste nicht einmal, dass sier starb.

Ich packte Kirby an den Schultern, dann begann ich, nach der Wunde zu suchen, indem ich nach dem Saum sieses Oberteils griff und es nach oben zog. »Wo ist sie?«

Kirby wand sich aus meinem Griff und schlug nach meiner Hand. Sier riss sich die Maske vom Gesicht, das Haar noch unter der OP-Haube. Ich hätte erwartet, dass das künstliche Licht kalkweiße, blutleere Haut zum Vorschein bringen würde, doch stattdessen röteten sich siese Wangen vor Ärger. »Finger weg, du Irre. Lass mich erst mal duschen. Ich ...«

»Silas!« Ich blickte auf der Suche nach dem Engel über meine Schulter. »Silas. Kirby ist ...«

Eine tiefe Stimme warnte mich. »Marlow, warte ...«

»Vergiss es«, fuhr ich ihn an. Ich musste mich auf das Hier und Jetzt konzentrieren.

Kirby zerrte mein Haar zur Seite, um nach Anzeichen für kabellose Kopfhörer oder irgendein anderes Kommunikationsgerät zu suchen. »Wer ist Silas? Mar, was ist denn los?

Hast du was genommen? Herrgott noch mal, wenn du dir zugekokst deine Pantheon-Bücher zugemutet hast, dann – ich schwöre bei Gott – werde ich ...«

»Nicht bei Gott schwören!«, kreischte ich.

Der Engel versuchte erneut, meine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. »Es geht hier *gut!*«

Lügner.

Silas packte meinen Arm und zwang mich, ihn anzusehen. Einen Moment lang wehrte ich mich dagegen, aber er hielt mich fest, bis ich aufgab. »Kirby ist okay«, sagte er. »Siem ist nichts passiert. Das auf dem Kittel ist Pferdeblut.«

Ich schluckte. »Du wusstest, dass es siem gut geht, und hast trotzdem zugelassen, dass ich mitten in einer Tierklinik einen Nervenzusammenbruch kriege?«

»Ich musste die Schwester, die du terrorisiert hast, davon abhalten, den Sicherheitsdienst zu rufen. Wir haben grob geschätzt drei Minuten Zeit, ehe die Polizei die geringste unserer Sorgen ist.«

Ich sah mich um, ob irgendwo weitere Engel aufgetaucht waren. »Woher weißt du das?«

Er hob seinen muskulösen Arm und löste den Verschluss, der die weiße Ledermanschette um sein Handgelenk hielt. Darunter kam eine Tätowierung zum Vorschein, die – dessen war ich mir beinahe sicher – zuvor noch nicht dort gewesen war. Es war eine Schrift in einer Sprache, die ich noch nie gesehen hatte.

Noch während ich das Tattoo betrachtete, veränderte es sich. Er tippte es zweimal an.

»Was ist das?«, fragte ich.

»Das ist Zungenrede«, antwortete er. »Die Sprache der Engel. So tauschen wir Informationen aus.«

Innerlich zuckte ich bei dem Begriff zusammen, den man mir in meiner Jugend von der Kanzlei aus entgegenge-

schleudert hatte. Auf Silas' Arm verschoben sich die Zeichen noch immer, und jetzt dämmerte es mir: himmlische Vermisstenanzeigen, Engel-Twitter, das Schwarze Brett Gottes – alles in seine Haut eingestanz.

Ein zweites Bild – Silas in Handschellen, von den Phöniziern seiner Macht beraubt – ergab endlich Sinn. Der Himmel konnte einem Engel, den er nicht erreichte, auch nicht helfen.

»Und das da sagt dir ...«

»Alles, was wir Engel wissen müssen«, erklärte er. »Wie weit ›Verbündete‹ weg sind, damit wir wissen, wie lange wir auf Verstärkung warten müssen. Was unsere Mission ist. Wer welche Aufgaben übernimmt. Die anderen bekommen die gleichen Nachrichten wie ich. Das heißt, ich bin nicht gefallen. Nicht offiziell jedenfalls.«

Ich holte Luft, um etwas zu sagen, aber er schnitt mir das Wort ab.

»Ich habe keine Zeit, dir die Sprache beizubringen. Die anderen kommen näher, und sie wissen, dass du dich als Antichrist bezeichnet hast.«

Ich blickte in Silas' goldene Iriden und suchte nach Anzeichen von Verrat.

Aber da war nichts. Und wenn er die Wahrheit sagte, dann hatte ich es jetzt gerade gründlich vermässelt und nur noch wenige Augenblicke Zeit, Kirby aus der Klinik, ins Auto und weit wegzuschaffen, irgendwohin, wo die himmlische Heerschar sich nicht finden konnte.

»Kirby«, sagte ich flehend. »Wir müssen sofort verschwinden.«

Erneut drang fernes Piepen durch die Doppeltür zum OP. Ich unterdrückte ein Würgen; Kirbys Kittel haftete ein metallischer Geruch und wer weiß was noch an. Sier gab sich keine Mühe, diesen Frust zu verbergen. »Mar, ich bin nach

zehn Sekunden aus dem OP gekommen. Ich konnte kaum Handschuhe und Schürze loswerden, ehe du dich auf mich gestürzt hast. Gib mir eine Sekunde, um zu duschen, dann treffen wir uns in der Umkleide.«

Silas' Augen blitzten auf. Er schüttelte einmal kurz den Kopf. Wir hatten keine Zeit.

Meine Finger schlossen sich fester um Kirbys Arm, meine Nägel bohrten sich in seine Schulter. Sier sollte die wilde Verzweiflung, die mich durchströmte, spüren. Meine Stimme war rau, als ich mich aufs Betteln verlegte. »Bitte glaub mir, dass nichts je wichtiger gewesen ist. Was muss ich sagen, damit du sofort ins Auto steigst?«

»Außer dass mein Vater stirbt?« Kirby verengte die Augen.

»Ja.«

Unbeeindruckt presste sie die Lippen zusammen und stieß ein missbilligendes Schnauben aus, ehe sie verärgert abwinkte. »Na schön. Du gehst vor. Aber sobald du nicht mehr auf der Hut bist, bring ich dich um.«

Erleichterung durchströmte mich und wusch den Gestank nach Eingeweiden und Blut fort, als ich Kirbys Hand packte und sie hinter mir herzernte. Silas bahnte uns den Weg; neugierige Pflegekräfte, Assistenzärzte und die Leute in den Wartebereichen sprangen zur Seite, eindeutig ohne wirklich zu verstehen, warum sie das Bedürfnis verspürten, Platz zu machen. Ich fragte Silas nicht, woher er wusste, welches Auto Kirby war, sondern hielt meinen Blick bloß stumm auf ihn gerichtet, während er den Parkplatz nach dem metallischen Schimmer von Schwertern oder demselben goldenen Glitzern absuchte, das auch von der Stelle seines Körpers ausging, an der sich, wie ich wusste, seine Flügel befanden.

Wir stiegen in Kirbys ramponierten Jeep. Bei der Hitze

war ich froh über mein bauchfreies Top, aber ich musste mich vorbeugen, damit meine Haut an den Ledersitzen nicht zu brutzeln begann. Laut klickte es in der angespannten Stille, als wir uns anschnallten, und Kirby ließ den Wagen ohne ein weiteres Wort an. Missbilligend umklammerte sie das Lenkrad – so fest, dass die Knöchel weiß hervortraten. Während Nia bereit gewesen war, mir vorbehaltlos zu glauben, als ich sie gebeten hatte, Dämonen mit Namen anzurufen, kamen meine Methoden bei Kirby eindeutig weniger gut an. Aber das war mir egal. Sollte sie doch sauer auf mich sein, solange sie nichts geschah.

Ich blickte über die Schulter zu Silas, der sich auf dem Rücksitz vorbeugte. Sein gewaltiger Körper nahm unglaublich viel Raum ein, und ich war heilfroh, dass Kirby ihn nicht sehen konnte. Ich war mir sicher, dass sie riesige fremde Kerle im Auto nicht zu schätzen wissen würde.

»Kannst du uns auf der Fahrt beschützen?«, fragte ich ihn.

Kirby blickte zwischen mir und dem Rückspiegel hin und her, sagte aber nichts.

Er neigte leicht den Kopf. »Ja, aber nicht durch Beschwörung. Wir arbeiten hier mit Unsichtbarkeit. Die himmlische Heerschar kann uns nicht erwischen, wenn sie uns nicht sieht. Ich schätze, dass Caliban und Azrames bereits Schutzschilde um Nias Haus errichtet haben.«

»Warum hat er das noch nie für meine Wohnung getan?«, fragte ich. Ich würde Kirby das, was sie nur für eine Zurschaustellung von Wahnsinn halten konnte, über kurz oder lang erklären müssen, aber noch war nicht die Zeit dafür.

»Nia hat getan, was du verlangt hast. Sie hat um ihren Schutz gebeten und dem Himmel dadurch Grenzen gesetzt. Das hast du nie gemacht, und er wollte dir deinen freien Willen nicht nehmen. Du bist nun einmal in der Kirche aufgewachsen.«

»Stimmt«, brummte ich. »Euer Anspruch auf mich.«

»Es war der Anspruch des Himmels«, verbesserte er mich. »Obwohl ich inzwischen als gesonderter Kandidat meinen Hut in den Ring geworfen habe.«

Mein Gesicht begann zu glühen, obwohl ich nicht wusste, warum.

»Mar.« Kirby sprach meinen Namen vorsichtig aus, während sie sich auf dem Highway in den Verkehr einfädelt. Ich suchte die Straße nach Anzeichen von Ärger ab, sah aber nur die Vorboten des Feierabendverkehrs, als immer mehr Pendler ihre Arbeitsplätze verließen. In der Ferne waren die Gebäude der Innenstadt zu erkennen. Kirbys Wohnung lag zwischen einem Tattoostudio und einem Waschsalon. Meine schmiegte sich an den Stadtrand und thronte jenseits der natürlichen Grenze, die der Fluss bildete und die Hektik von Verkehr, Geschäft und Leben von der ruhigen grünen Vorstadt trennte. Nia war die erste Überläuferin gewesen.

»Wir sind in Sicherheit«, sagte ich. »Wir müssen es nur zu Nia schaffen.«

Kirby begann, unruhig mit den Fingern auf dem Lenkrad zu trommeln, ehe sie mir einen Blick zuwarf. »Ich möchte, dass du mir jetzt zugewandt und mit offenem Herzen zuhörst.«

Ich erstarrte. »Was?«

Kirby sah aus, als hätte sie sich an einem Apfel verschluckt. Und doch strahlte sie eine eiserne Ruhe aus, die mich aus der Fassung brachte. Obwohl sie Körpersprache deutlich Nervosität verriet, übermittelte jedes sorgsam gewählte Wort eine vollkommen andere Botschaft.

»Ich glaube, du brauchst Hilfe«, sagte sie.

Meine Augenbrauen schossen aufwärts, als wir an Nias Ausfahrt vorbeifuhren. Ich wandte mich auf dem Sitz um und sah der rasch kleiner werdenden Rampe hinterher,

während sie weiterfuhr. »Kirbs. Du hast die Ausfahrt verpasst! Wenn wir die nächste nehmen ...«

»Ich glaube, wir sollten ins Krankenhaus fahren«, fuhr Kirby bedächtig fort. »Ich komme mit dir. Ich bleibe während der Untersuchung an deiner Seite und ...«

»Fuck!« Ich schlug mit der Faust auf das Handschuhfach. Man musste Kirby zugutehalten, dass sie nicht einmal zusammenzuckte. Blau-, Rot- und Silberschattierungen verschmolzen im Fenster hinter ihm, als sie den Wagen durch den Verkehr steuerte. Die Entschlossenheit in seiner Miene ließ wenig Raum für einen Streit. Ich fuhr zu Silas herum. »Tu was!«

»Was denn?«, fragte er mit einer Stimme, die knirschte wie Kies. »Ohne seine Zustimmung kann ich nichts machen.«

Ich riss die Augen auf. »Zeig dich! In der Bibel tun Engel das ständig. Ich weiß genau, dass du das kannst.«

Ein Muskel in seinem Kiefer zuckte. Doch er schüttelte den Kopf.

»Kannst du oder kannst du nicht?«, brüllte ich so laut, dass die Fensterscheiben eigentlich hätten klirren müssen. Ich war der Hysterie nah.

»Marlow ...« Kirby sprach meinen Namen aus, als rede sie mit einem ungezähmten Wildpferd im Stall der Klinik. »Ich kenne Lisbeth, seit wir klein waren. Ich kenne alle Geschichten über Grandma Dagny. Und du sollst wissen, dass du nichts zu befürchten hast. Dass mit dir alles stimmt. Und dass du keine Schuld hast. Manche Dinge liegen einfach in der Familie, und das ist ...«

»Meine Mutter hatte recht«, fuhr ich sie an. Meine weiblichen Vorfahren mütterlicherseits hatten mit ihrer Hellsichtigkeit schon immer alles gesehen, nur ich hatte die Welt denken lassen, dass sie verrückt waren. »Silas!«, stieß ich knurrend hervor. Diesmal zuckte Kirby doch zusammen.

»Sier wird einen Unfall bauen«, brachte er zwischen zusammengepressten Kiefern hervor.

Meine Finger gruben sich in die Rückenlehne. »Uns gehen die Optionen aus.«

In seiner Miene lag ein Hauch von Reue, aber er blieb ungerührt. »Marlow, es gibt einen Grund, warum jeder Text, der einen Engel einführt, mit *Fürchtet euch nicht* beginnt. Glaubst du, mit Höchstgeschwindigkeit über eine volle Autobahn zu brettern, trägt dazu bei, die Situation zu entspannen?«

Ich gab nicht auf. »Wenn wir einen Unfall bauen, kannst du uns retten. Du bist ein Engel.«

Frustriert zog er die Brauen zusammen. »Ich tue alles, damit wir unter dem Radar bleiben, und du erwartest mitten auf dem Highway ein Wunder?«

Ich stieß ein hilfloses Knurren aus und fuhr zu Kirby herum. »Hör mir einfach zu! Bitte!«

»Ich höre dir zu«, erwiderte sier in dem sanften, ruhigen Tonfall, der mich beinahe zur Weißglut trieb. Der Blinker tickte leise im Hintergrund, als sier sich rechts einordnete. Wir waren noch zwei Ausfahrten von der nächsten Notaufnahme entfernt.

»Er befürchtet, du könntest dich derart erschrecken, dass du uns irgendwo dagegenfährst. Doch da ich beweisen kann, dass ich nicht den Verstand verloren habe, musst du mir die Chance geben, ihn dir zu zeigen. Nur haben wir keine Zeit, dass du mich erst ins Krankenhaus bringst, wo wir das dann gemütlich auf dem Parkplatz ausdiskutieren. Es steht zu viel auf dem Spiel. Ich weiß ja, dass du mir helfen willst, aber ...«

Hinten auf dem Rücksitz sagte Silas: »Dein Geschwafel lässt dich nicht zurechnungsfähiger wirken.«

Ich setzte an, um ihn anzufauchen, aber dann begegneten

sich unsere Blicke, und die strahlenden Ringe um seine goldenen Iriden schickten mir eine klare Warnung. Ich biss mir auf die Zunge. Er hatte recht. Je mehr ich mit ihm interagierte, desto verrückter wirkte ich.

Ich konzentrierte mich auf Kirby. »Hör zu, Kirbs. Du wirst dich heftig erschrecken, das kann ich nicht schönreden. Aber genau wie in einem Horrorfilm kann man besser damit umgehen, wenn man es weiß. Es ist nur der Rabe, der gegen das Fenster fliegt. Eine Fledermaus, die aus dem Dachboden flattert. Ein billiger Trick, der auf Adrenalin abzielt. Du musst dich nicht fürchten.«

Unbeeindruckter Sarkasmus ertönte hinter mir. »Oh, verdammt. Jetzt hast du unseren berühmten Satz auch noch falsch zitiert.«

Angst, Reue und Hilflosigkeit sammelten sich in mir, und ich verengte die Augen zu Schlitzten. »Könntest du einmal ganz normal sein? Nur für, sagen wir, zehn Sekunden? Sag einfach nichts Blödes. Sag am besten gar nichts. Sag ...«

»Klar, Mensch, weiter so. Erklär mir, wie ich es am besten anstellen soll. Du bist ja die Expertin hier.«

Ich warf die Hände in die Luft. Herrje, ich kämpfte gegen Windmühlen! Ich war zu frustriert, um mich auf ein Gefühl zu konzentrieren. Niemand hier nahm mich ernst, obwohl die Uhr tickte und das Schicksal jener, die mir wichtig waren, auf dem Spiel stand. Warum musste Silas so sein? Aber was hatte ich auch erwartet? Caliban wäre mir gegenüber niemals so herablassend gewesen.

Bei dem Gedanken an Caliban blutete mir das Herz. Mit meinem Bedürfnis, ihn nach allem, was geschehen war, von mir zu weisen, hatte ich mir selbst eine tiefe Wunde zugefügt.

Aber ich war nicht nur verletzt. Ich war wütend.

Zorn verdrängte den Schmerz und pulsierte durch meine

Adern, als sich meine Gedanken Fauna zuwandten. Meine Freundin, meine Vertraute. Ich hatte sie geliebt, und sie hatte mich nur benutzt. Dieser chaotische Mix aus Zuckersucht und Sommersprossen war nicht meine Freundin. Sie war eine manipulative Göttin der Endzeit, die nur mit mir gespielt hatte, um ihre Ziele zu erreichen.

Ich hasste den Gedanken, dass sie in dieser Situation mit Kirby viel besser umgegangen wäre als ich. Jedoch wäre auch das eine Lüge gewesen.

Mein Zorn ebte ab, und zurück blieb wieder nur ein gebrochenes Herz.

Alles tat mir weh. Es tat auch furchtbar weh zu wissen, dass Betty irgendwo in einem kalten Krankenhaus lag und ich der Grund dafür war, weswegen Azrames' aus Loyalität und Beschützerdrang geborener Zorn zu Recht allein auf mich gerichtet war. Und ich hatte mich auf die Seite dieses streitlustigen, schwierigen Engels geschlagen. Er war derjenige, der mir mit Nia und Kirby helfen musste, und er benahm sich wie ein Arsch.

Ein Tunnel verschluckte uns, als wir in die Stadt fuhren; die bernsteinfarbenen Lampen erhellten die Straße kaum. Rote Bremslichter leuchteten vor uns auf. Die Luft stand, und der Gestank von Abgasen und Dämpfen drang durch die winzigen Ritzen des Wagens, während wir im Schnecken-tempo dahinkrochen. Kirby blickte zwischen den einzelnen Spuren hin und her, auf denen sich der Feierabendverkehr staute. Das Tageslicht war nur eine Biegung entfernt, aber wann wir diese Kurve nehmen würden, war schlichtweg nicht einzuschätzen.

»Na toll«, brummte sie. Mir entging nicht, dass sie einen Blick auf die Türverriegelung warf.

»Ich springe schon nicht raus«, sagte ich. »Aber du vielleicht. Könntest du den Wagen in Parken schalten?«

Der Stau erlaubte es siem, sich mir voll zuzuwenden. »Es kann jeden Moment weitergehen. Bitte tu das ...«

»Genau. Es geht jeden Moment weiter, und dann nehmen wir die Ausfahrt direkt nach dem Tunnel und fahren zu Nia. Du wirst mir gleich glauben. Nachdem du bis drei gezählt hast. Bitte. Zähl einfach bis drei.«

Ich konnte zusehen, wie Kirby innerlich das Für und Wider abwog, jemanden in seiner manischen Psychose zu bekräftigen. Und sier hatte nicht unrecht. Wir waren durch generationsübergreifende psychische Erkrankungen zusammengewachsen. Wir hatten uns bei Depressionen gemeinsam in den Schlaf geflüchtet und uns gegenseitig aus Angstspiralen befreit, und ich hatte sien von sieser ersten stationären Reha mit einem Blumenstrauß und einem Plüschpferd abgeholt. Sier machte alles richtig. Sier liebte mich, und ich liebte sien. Und im Augenblick wusste sier nur, dass sier mich nicht aufregen durfte.

Kirby schob den Hebel auf P. Mit sichtlichem Widerwillen begann sie zu zählen.

»Eins.«

Ich wandte mich zu Silas um und nickte.

»Zwei.«

Er schnitt eine Grimasse und wappnete sich offenbar gegen das, was seiner Meinung nach nur übel ausgehen konnte.

»Drei.«



ZWEI

Ich hatte die Fahrt ohne Musik schon als unangenehm empfunden, als Kirby noch angenommen hatte, dass ich dringend in die Geschlossene gehörte. Jetzt aber war die Stille vollkommen, nur unterbrochen vom leisen Surren der Klimaanlage.

Silas hatte kein Wort gesagt. Er hatte nicht gewinkt. Nicht begrüßt. Er hatte sich einfach nur gezeigt: breite Brust, breite Schultern, cremefarbenes Leder, goldene Augen und der unübersehbare Schimmer, der ihn im dämmrigen Licht des Tunnels wie Sternenstaub umgab.

Der Schalthebel blieb auf P, als sich der Verkehr langsam wieder in Bewegung setzte. Der SUV hinter uns hupte, dann noch einmal, und schließlich zog Kirby wortlos den Hebel und fuhr behutsam an. Sier sah weder mich an noch in den Rückspiegel.

Ich wusste nicht, was ich erwartet hatte, aber irgendwie war das hier schlimmer als all meine Befürchtungen. Wir krochen aus dem dunklen Tunnel. Der Jeep erzitterte, als wir den Rüttelstreifen an der Fahrbahnbegrenzung überfahren. Die helle Sommersonne über uns, verließen wir den Highway, um unseren Weg in Richtung Stadtrand auf den Nebenstraßen fortzusetzen. Verunsichert warf ich einen Blick über die Schulter, aber Silas schloss die Augen und schüttelte knapp den Kopf.

Nein.

Ich hatte keine Ahnung, ob er in Kirbys Gedanken eingedrungen war oder in seinem Leben einfach schon genug vor Schreck erstarrten Menschen begegnet war, also sagte ich nichts. In wortlosem Unbehagen ließen wir die Innenstadt hinter uns und tauchten ein in die Welt gleichförmiger Hecken, weißer Zäune und sorgsam gekürzter Rasenflächen. Adrenalin durchströmte mich, als wir in Nias Straße einbogen. Ich hatte keinen Plan und war mir nicht sicher, ob ich bereit war, mit einem Engel im Schlepptau vor Nias Tür aufzutauchen. Ich wollte gerade meiner Sorge Ausdruck verleihen, als Silas meinen Arm berührte.

»Hast du die Statuette?«

Ich blinzelte. Ich hatte den kleinen Metallgegenstand, den ich vor einer gefühlten Ewigkeit in meine Tasche gesteckt hatte, vollkommen vergessen. Ich fuhr mit der Hand über den Oberschenkel, spürte die Figur an den Fingerspitzen und blickte auf, um zu antworten, aber er hatte mich beobachtet und wusste Bescheid, ehe ich etwas sagen konnte. Er beugte sich über die Mittelkonsole.

Erneut waren wir uns zu nah. Als er den Mund öffnete, schmeckte ich den Weihrauch auf meiner Zunge. Mein Herz setzte einen Schlag aus und galoppierte dann los, um sein ursprüngliches Tempo wieder einzuholen, als Silas in meinen persönlichen Bereich eindrang. Eine Hand glitt über meinen Ellenbogen, ehe er mich am Arm zu sich zog und sich noch weiter vorbeugte. Ich spürte seine Lippen an meinem Ohr.

»Du musst dich entscheiden, was du willst, Marlow«, sagte er.

Ich wollte von ihm abrücken, damit er die Skepsis in meiner Miene sehen konnte, doch er hielt mich fest. Mein Magen sackte in lustvoller Verwirrung ab, als ich vergeblich

versuchte, mich loszureißen. Mir gefiel gar nicht, wie mein Körper – dieser verräterische Mistkerl! – auf seine Berührung reagierte.

»Nia hat Engel gebannt und zwei Dämonen namentlich willkommen geheißen. Ob du bereit bist, dich ihnen zu stellen, oder nicht – sie sind da. Du bist nicht verpflichtet, mich mitzunehmen.«

»Aber du kannst doch nirgendwohin«, sagte ich und stieß den Atem aus. Seine Hände blieben, wo sie waren, und Gänsehaut zog sich von meinen Armen über den Hals bis zum Kiefer. Hätte ich nicht jahrelange Übung darin, Männer und ihre Mienen zu lesen, wäre mir entgangen, wie angespannt er war, als er seinen Blick zu meinen Augen hob. Und ich musste nicht erst raten, warum das so war; das erregte Schauern, das meinen Körper durchlief, hatte einen offensichtlichen Effekt, da ich keinen BH unter meinem Tanktop trug.

Kirby parkte den Wagen vor Nias Haus, sagte aber nichts. Sier blickte nicht einmal auf die nicht jugendfreie Darbietung, die sich neben siem abspielte, obwohl das vielleicht weniger mit Anstand zu tun hatte als mit dem Schockzustand, in dem sier sich befinden musste.

»Sie sind drinnen?«, hakte ich nach. »Caliban und Azra-mes?«

»Ja. Aber wir dürfen nicht zu lange bleiben«, erwiderte er. »Der Schutzschild ist gut, aber nicht perfekt. Wenn sie eine Schwachstelle finden, sollten wir nicht mehr hier sein.«

»Nia wird niemals ihr Haus verlassen, solange sie die beiden nicht sehen kann.«

Zu meiner und Silas' Überraschung blickte Kirby ihm im Rückspiegel in die Augen. »Kann, was immer da drin ist, sich so zeigen, wie du es gemacht hast?«, fuhr sier fort. »Mich zumindest würde das sofort aus meinem Haus vertreiben.«

»Caliban kann sich jedem zeigen, wenn er will«, sagte Silas. »Aber Azrames ist ein niederer Dämon ...« Er rieb mit dem Daumen über meinen Arm, und ich begriff, warum er mich immer noch festhielt. Obwohl seine Finger die Rückseite meines Arms berührten, strich sein Daumen über die leicht erhabene Tätowierung auf der zarten, glatten Haut direkt unterhalb der Ellenbeuge. Ich starrte auf den Kreis mit den miteinander verbundenen Linien, den seltsamen pfeilartigen Formen, auf die geometrischen Winkel und Kurven darin.

»Ich soll mit einem Marker auf meine Freundinnen losgehen?«

Er blickte auf mein Tattoo, dann wieder zu mir. »Wie gut willst du sie in diesem Krieg schützen?«

Überrascht fragte ich: »Willst du damit sagen, dass ich sie in ein Tattoostudio schleifen soll? Damit ihr Leben so verrückt wird wie das meiner Mutter? Damit sie solche Angst vor der Welt haben müssen wie meine Großmutter?«

Kirby räusperte sich. Silas ließ meinen Arm los, und ich entspannte Muskeln, von denen ich nicht bemerkt hatte, dass ich sie angespannt hatte. Erwartungsvoll blickte ich zu ihm auf.

»Ich weiß ja nicht, wie viel Mitspracherecht ich hier habe«, sagte sie so behutsam, als sei jedes Wort ein Schritt, den sie barfuß über Glassplitter gehen musste, »aber ich für meinen Teil hätte gern jedes Mittel, das mich befähigt, mitzubekommen, wenn ein riesiger Kerl auf der Rückbank meines Autos sitzt.«

Silas zog eine Augenbraue hoch, aber Kirby konnte warten.

»Bist du denn geschützt?«, fragte ich ihn. »Wenn du dich gegen den Himmel stellst, um mich zu verteidigen, müssen die Engel doch auch hinter dir her sein ...«

»Ich bin auf jeden Fall sicherer, wenn wir uns aus der Gefahrenzone bewegen.«

»Dann lasst uns verdammt noch mal aus diesem Auto steigen«, sagte Kirby und packte den Türgriff.

»Warte«, sagte ich hastig. »Solange wir im Auto sitzen, ist der Schutzschild aktiv, und ich muss wissen, was wir vorhaben, ehe wir loslegen. Wir können nicht einfach ohne Plan da reinstürmen.«

»Okay, ergibt Sinn«, überlegte Silas. »So wie die Dinge stehen, mag Azrames für mich eine größere Bedrohung sein als die Engel. Ich könnte mir vorstellen, dass er alles umbringen will, was nach Himmelspforte riecht. Der Himmel selbst sucht vielleicht gar nicht nach mir oder anderen vermissten Soldaten, denn der Angriff auf Bettys Laden war ein Selbstmordkommando – es war von vornherein klar, dass einige schon bei dem Versuch, Bettys Schutzzauber auszuschalten, sterben würden.« Silas sprach von den niedergemetzelten Engeln im *Daily Devils*, als ginge es um Kanonenfutter im himmlischen Krieg.

Erneut musste ich an die freundliche ältere Frau denken, die im Künstlerviertel ein Geschäft für Okkultes betrieb. Oder betrieben hatte, ehe sie überfallen wurde, weil sie sich mir angeschlossen hatte. Ich hatte verkündet, der Antichrist zu sein, wodurch alle irdischen Bande, die die sterbliche Welt mit der übernatürlichen verknüpften – Verbindungselemente wie Betty – hilfreich für mich und somit eine Bedrohung für den Feind waren.

Betty und Azrames hatten viele Lebenszyklen lang zusammengearbeitet. Und nun lag sie im Krankenhaus und kämpfte um ihr Leben, weil ich mich in Dinge eingemischt hatte, die eine Nummer zu groß für mich waren.

Tick, tick, tick, verstrichen die Sekunden, während ich verzweifelt versuchte, unsere nächsten Schritte zu planen.

Ich blickte auf die Schrift auf Silas' Unterarm. »Dein Tattoo ... Was immer da steht ... Haben wir noch Zeit?«

»Ich würde nicht hier sitzen und in aller Ruhe mit euch reden, wenn wir jeden Moment sterben könnten, dennoch müssen wir uns beeilen.«

Ich verzog das Gesicht. Nervös bohrte ich die Nägel in meine Handinnenflächen. »Wenn dein Tattoo den anderen nicht sagt, dass du gefallen bist, tauchen die dann irgendwann hier auf und denken, dass du ihr Verbündeter bist? Oder ein Maulwurf, der Dämonen eliminiert?«

»Okay, kapiert«, unterbrach er mich und umschloss mit seiner Hand die Faust, die ich geballt hatte. »Du hast jeden Grund, uns allen zu misstrauen. Wie du manipuliert und verraten wurdest, wird in Mythologie, Religion und Geschichte gleichermaßen eingehen.«

Manipuliert und verraten.

Götter und Fae aus verfeindeten Pantheons hatten mich im Laufe von mehr als zweitausend Jahren in verschiedenen Körpern und vielen, vielen Leben ausfindig gemacht. Die Reiche hatten den Status quo schon lange satt und waren begierig darauf, den Himmel zu stürzen. Immerhin war ich der Mensch des Fürsten der Hölle, und wenn ein hochrangiger Dämon einen Menschen schwängerte, nun ...

Jesus wurde von einer Jungfrau geboren.

Der Antichrist wird von einer Hure geboren.

Der Gedanke tat mir im Herzen weh. Aber ich hatte nicht vor, das Schicksal dieser Welt in die Hände eines Kindes zu legen. Deshalb würde ich die Prophezeiung erfüllen. Ich würde diejenige sein, die sie fürchteten. Und ich würde es mit offenen Augen tun.

»Du hast jeden Grund, misstrauisch zu sein, Marlow«, wiederholte Silas. »Aber ich habe dich nicht belogen. Der Himmel hat es auf deine Freunde abgesehen, denn er war

längst entschlossen, sie auszuschalten, um dich zu isolieren. Der Himmel will dich.«

Meine Faust lockerte sich in seiner Hand, und er drückte sie sanft. Ich war voller Argwohn, doch er nahm es mir nicht übel. Man hatte mich hintergangen, und ja, ich hatte tatsächlich allen Grund, jedem Übernatürlichen, der in mein Leben getreten war, zu misstrauen.

»Ich lasse nicht zu, dass sie dich umbringen«, sagte ich.

Etwas Hilfloses, Versehrtes regte sich in seinen Augen, als er in meine blickte, und ich begriff in diesem Moment, dass er nicht davon ausging, dass er die ganze Sache überleben würde.

Ich zog die Brauen zusammen. Unsicher bewegte ich die Finger in seiner Hand; ich war mir Kirbys Gegenwart mehr als bewusst. Dennoch fragte ich Silas: »Du hast schon einmal deine Gabe genutzt, um nach Nia zu sehen. Bist du sicher, dass sie jetzt dort drin sind?«

Er blickte mich an, und ich verstand. Alles Schreckliche geschah, und es geschah jetzt.

Ich zwang mich dazu, mich zu entspannen. »Was muss ich tun?«

Er zog seine Hand weg. »Gib Nia die Figur und sag ihr, dass sie mich reinbitten soll, während sie sie in der Hand hält. Ich gebe dir einen Vorsprung, um mit Caliban und Azrames zu reden. Und dann ...«

»Und dann das Siegel.«

Er schluckte.

In Kirbys Miene war nichts zu erkennen, als sei alles, was wir sagten, nicht mehr als Möwengeschrei und Meeresrauschen. Sier war anscheinend auf eine glückselige Distanz gegangen, in der unser Gequatsche nur noch als beruhigendes Plätschern ankam. Ich berührte sien, um sier in die Gegenwart zurückzuholen.

»Es wird leider nur noch schräger«, sagte ich leise.

Kirbys Schultern fielen ganz leicht herab. Sier wandte halb den Kopf, um Silas einen Blick zuzuwerfen, dann sah sie wieder zu mir. »Wie viel schräger?«

Ich spürte die Reue als körperlichen Schmerz. »Es tut mir so leid.«

Ohne uns abzusprechen, packten wir die Türgriffe und stiegen aus dem Jeep. Kirby auf den Grasstreifen zwischen Gehweg und Rasen, ich auf den frischen schwarzen Asphalt, der noch nach Teer stank. Kirby wartete, bis ich zu siem aufschloss, und gemeinsam stiegen wir die drei Stufen zu Nias Haustür hinauf. Ich hob die Faust, um zu klopfen, aber Nia schien auf uns gewartet zu haben. Sie riss die Tür auf, ehe meine Knöchel diese berühren konnten.

Sie spähte an uns vorbei in den blauen Himmel, den heißen Spätsommernachmittag und den höchst unscheinbaren Vorstadtmontag, dann winkte sie uns herein.

Sie verriegelte die Tür und fuhr zu mir herum, noch ehe wir den Gang verlassen konnten. Mit Wucht schlug sie die Hand gegen die Wand und funkelte mich aus ihren dunklen Augen wütend an.

»Was zum Henker soll das, Marlow?«

Kirby holte bebend Luft. »Das ist alles echt.«

Nias Augen blitzten auf. »Dämonen?«, zischte sie.

Kirby verzog das Gesicht, als hätte man sie mit Wasser bespritzt.

Ich presste mir die Handballen auf die Augen, bis ich im Dunkel, das mich von der furchtbaren Gegenwart trennte, Flecken sah. »Hi«, murmelte ich hinter der schützenden Barriere meiner Hände. »In Kirbys Auto sitzt ein Engel. Er ist ein Abtrünniger des Himmels. Nia, in deinem Haus befinden sich zwei Dämonen. Sie sind meine Verbündeten, auch wenn wir momentan nicht gut aufeinander zu sprechen

sind. Der Himmel hasst uns, und ich bin schuld daran. Und ich kann gerade keinen von euch angucken, weil ich selbst genug Schwierigkeiten habe, das alles zu begreifen. Ich erwarte also nicht, dass ihr auf mich hört. Ich habe euer Leben aufs Spiel gesetzt und ...«

Nia unterbrach mich unbeeindruckt: »Kirby, woher weißt du, dass das echt ist?«

Jenseits der Dunkelheit meines imaginären Kokons hörte ich, wie Kirby von einem Fuß auf den anderen trat.

»Marlow hat sich benommen wie eine Irre, Selbstgespräche geführt und dann jemanden, den sie Silas nannte, aufgefordert – vielmehr angeschrien –, sich gefälligst zu zeigen. Ich war fest entschlossen, sie ins Trinity zu fahren, um sie einweisen zu lassen. Aber dann saß plötzlich ein glitzernder Mann auf dem Rücksitz meines Autos. Er spricht. Er ist da. Und jetzt kommt mir Marlow nicht mehr ganz so verrückt vor.«

»Das Trinity ist schrecklich.«

Die Antwort war so daneben, dass ich die Hände sinken ließ und lachte. Nia hatte recht. Das Krankenhaus wäre das übelste gewesen, zu dem Kirby mich hätte fahren können, allerdings auch das nächstgelegene.

Nia umfasste mein Handgelenk und hielt es fest. »Du hast gesagt, in meinem Haus sind zwei Dämonen?«

Kirby verspannte sich. »Horrorfilmmäßig?«

Ich nickte. »Ich habe sie noch nicht gesehen, aber ich gehe davon aus, dass sie hier sind.«

Hätte ich Nia nicht besser als jede andere gekannt, wäre mir wohl das leichte Zusammenziehen ihrer Brauen, die Anspannung in ihrem Blick und das kaum merkbare Pochen in ihren Fingerspitzen an meinem Handgelenk entgangen.

»Und wenn du Dämonen sagst ...«

»Oh.« Ich stieß geräuschvoll den Atem aus. Mit einem

Mal verstand ich die Angst, die sie so gekonnt überspielte. »Diese grässlichen, widerlichen bösen Wesen, die du dir gerade vorstellst und die man aus dem Kino kennt oder aus Büchern oder die in der Kirche beschworen werden, das sind Parasiten, keine Dämonen. Jedes Pantheon hat sie. Wenn ich *Dämonen* sage, meine ich Gottheiten aus dem Pantheon der Hölle. Die sind nicht gruselig. Sie sind sogar ...« Ich blickte über Nias Schulter, um herauszufinden, ob jemand zuhörte, und biss mir auf die Lippe, ehe ich fortfuhr. »Sie sind sogar unfassbar heiß. So heiß, dass es einen umhaut. Dass man den eigenen Mann verlassen und ganze Königreiche stürzen will. Vielleicht ist das so ein Götterding, ich weiß nicht, aber ...«

Ein Rauchschwaden hüllte mich ein. Der Duft betörte mich schon, ehe ich ihn sehen konnte.

»Du hast geläutet?«, ertönte eine amüsierte Stimme. Az-ramas lungerte in der Ecke zum Wohnzimmer herum. Schwarze Hörner, zerzaustes Haar und ein schiefes Grinsen trennten drei Sterbliche von dem Ort, an dem man fernsehen, Margaritas trinken oder den Sturz des Patriarchats planen konnte. Seit ich ihm das erste Mal begegnet war, trug er die eine oder andere Variante des gleichen engen weißen T-Shirts – alle schmiegt sich an seine definierte Brust und die harten Muskeln, die ihn ebenso dazu befähigten, eine Göttin zu töten, wie Fauna in ein Schlafzimmer in der Hölle zu tragen –, obwohl dieses noch einen Hauch Gold aufwies, der sich von seinem ansonsten monochromen Teint abhob. Ich wusste inzwischen, dass die Kette um seinen Hals kein Accessoire im XL-Format war, sondern ein glitzernder Hinweis auf den Meteorhammer, der unter seiner dunklen Jacke steckte. Er war schön, er war furchterregend, und er war unverkennbar traurig.

»Az«, presste ich hervor.

Ich drängte mich an Nia vorbei, um den Dämon zu umarmen, der uns zum König der Hölle geleitet, der freiwillig mit mir einen Götterfänger betreten, der für Betty Engel erschlagen und der sich von den Phöniziern hatte gefangen nehmen lassen, damit ich hatte fliehen können.

»Ist Caliban hier?«, fragte ich und hasste das Messer, das die Frage in mein Herz trieb. Caliban zu lieben, tat mir mehr weh, als ich je für möglich gehalten hatte, und doch sehnte ich mich voller Verzweiflung nach ihm. Ich spähte an Azrames vorbei ins Wohnzimmer.

»Er ist noch dabei, das Haus zu sichern. Bestimmt ist er gleich fertig.«

»Und wie geht es Betty?«, fragte ich, obwohl ich die Antwort kannte.

Er nickte in meinem Haar; keiner von uns löste sich aus der Umarmung. »Fauna ist bei ihr geblieben, bis der Rettungswagen da war, und hat dann ihren Hexenzirkel kontaktiert, damit jemand ins Krankenhaus kam. Sie ist noch auf der Intensivstation, aber stabil.«

Aus dem Augenwinkel sah ich, wie Nia Kirby mit dem Ellenbogen anstieß. »Das ist es, was du meintest – sich wie eine Irre benehmen und Selbstgespräche führen, richtig?«

Ich ignorierte sie. Mein Fokus lag ganz auf Azrames. Wir hatten Wichtiges zu tun. Menschen retten, Königreiche erobern, Engeln entkommen. Aber im Kern waren wir Lebewesen, die einander liebten, sich umeinander sorgten und manchmal schmerzvollen Verrat erlitten. Und so war ich plötzlich wieder sechs Jahre alt. Über zwanzig Jahre Unsicherheiten durchdrangen meine Worte, mit denen ich an seine Brust geschmiegt eine einzige, schlichte, jämmerliche Frage stellte: »Bist du mir böse?«

Sein leises Lachen war tief und von Herzschmerz geprägt. Sanft strich er mir übers Haar. »Nein, Marmar. Niemand mit

Verstand beschuldigt das Opfer, ins Kreuzfeuer geraten zu sein.«

Meine Kehle zog sich zusammen. Ich nahm den Kopf ein Stück zurück, damit er die Tränen in meinen Augen sehen konnte. Er lockerte seine Umarmung, als er begriff, was ich nicht aussprach.

Die Wunde, die Faunas Verrat mir zugefügt hatte, war noch nicht verheilt.

»Ich erwarte nicht, dass du ihr verzeihst«, sagte er. »Die Vorstellung der Menschen in Bezug auf moralische Grundsätze ist sehr starr, und vielleicht sind Dämonen in der Hinsicht flexibler. Und Fauna ist wilder als der Wind. Was eine bewundernswerte Qualität ist. Ungezügelmte Kreaturen können nicht durch Regeln gebunden werden.«

Kirby räusperte sich. »Ähm, Marlow?«

Ich wusste, dass sie es mir ersparen wollte, mich vor Nia immer tiefer reinzureiten, aber ich brauchte noch einen Moment. Das hier war dringender.

»Das ist nicht ...« Es gelang mir, mich ganz aus Azrames' Umarmung zu lösen. Ich verzog die Lippen, als meine Wut erneut aufflammte. Ich brauchte keinen toxisch positiven Monolog über seine Liebe zu meiner neuen Erzfeindin. »Sie hat mich benutzt, um die Apokalypse voranzutreiben.«

»Die Kelten haben Balor, die Shintoisten Kagutsuchi, die Ägypter Apep, die Hindus Vishnu ...«

»Und Himmel und Hölle haben mich.«

»Ja, aber darauf will ich nicht hinaus. Wenn du dich Kronos in den Weg gestellt hättest, hätte er dir auch nicht ermöglicht, deine Prophezeiung zu erfüllen, darauf verwette ich meinen Hut. Er würde seine eigenen Pläne verfolgen, die wichtigsten Gottheiten stürzen und das Ende aller Zeiten einläuten.«

Ich fand das nicht lustig. »Du hast gar keinen Hut.«

»Was ich damit sagen will, ist: Das Ende kommt, egal wer es initiiert. Wenigstens hat Fauna dich unterstützt. Ihr habt auf ein gemeinsames Ziel hingearbeitet. Du hast keine Ahnung, was für ein Glück du hattest, von einer apokalyptischen Göttin aufgespürt zu werden, die dich auch noch geliebt hat.«

Fauna. Angrboda. Ragnarök. Entrückung. Endzeit. Es war mir egal. Verrat war Verrat, ganz gleich, wie man ihn aufhübschte.

Azrames verschränkte die Arme und lehnte sich entspannt an die Wand; für ihn war das Thema beendet. Stattdessen sagte er: »Die Menschen können mich noch nicht hören. Und du stinkst nach Engel. Ich gehe mal davon aus, dass dein neuer bester Freund Silas hier ist?«

Ich blickte über die Schulter zu Nia und Kirby. Sie waren ein Stück zusammengerückt, standen aber darüber hinaus in stummem Entsetzen da. Ich wandte mich wieder ihm zu. »Silas kann nirgendwohin. Wir müssen ihn reinlassen. Er ist auf unserer Seite.« Als Azrames' Augen aufblitzten, verbesserte ich mich: »Er ist auf meiner Seite.«

»Mar ...«

»Er hat sein Leben für mich riskiert. Und das hier ist Nias Haus. Wenn sie ihn einlädt, kann er bei uns bleiben, wo immer wir auch hingehen.«

Azrames atmete geräuschvoll aus, stieß sich von der Wand ab und schlenderte zur Couch. »Tu, was du musst. Heiß den Engel willkommen. Sieh zu, dass deine Lieblingsmenschen sich an einen mittelmäßig attraktiven himmlischen Kerl gewöhnen, damit sie irgendwann bereit sind, einen wahren Gott zu sehen.«

Unwillkürlich musste ich über seine großkotzige Antwort lachen, woraufhin er grinste, sodass seine scharfen Reißzähne blitzten. Doch dann wandte ich mich wieder Kirby

und Nia zu. Ich betrachtete bedauernd den so wunderbar normalen Eingangsbereich mit den grauen, strukturierten Wänden, der Ansammlung von Schuhen und dem angenehmen Duft nach Minze, den wohl eine Kerze im Wohnzimmer verströmte – ein Flur, der sich in das Schlachtfeld der Übernatürlichen verwandeln würde.

»Okay.« Ich wandte mich an Nia und zog die winzige goldene Figur aus der Tasche. Ich blickte die beiden an, während ich fortfuhr: »Azrames sitzt auf der Couch. Er ist toll. Er ist vielleicht ... eine Menge, aber wenn ich euch sage, dass er ein heldenhafter Rächer ist, der jedem die Kehle aufschlitzt, der einer Frau Gewalt antut, wird euch das hoffentlich ein bisschen beruhigen. Im Auto dagegen« – ich öffnete meine Faust und hielt Nia hin, was darin lag – »sitzt unser einziger Verbündeter, der vom Himmel übergelaufen ist. Die Jungs mögen sich nicht besonders, aber wir brauchen sie alle. Nia, da du den Himmel und die Engel deines Hauses verwiesen hast, musst du Silas explizit hereinbitten.«

Ich wartete, bis sie mir die goldene Statuette aus der Hand nahm. Eine lange Weile starrte sie einfach nur an, dann schlossen sich ihre Finger darum. »Wie groß ist das Risiko, dass du von einem dieser Freaks besessen bist und ich aus allen Richtungen Ärger heraufbeschwöre?«

Ich machte ein nachdenkliches Gesicht, schob die Unterlippe vor und verschränkte die Arme vor der Brust. »Tja, das ist natürlich nie ausgeschlossen. Vielleicht ist das nur ein ausgefeilter, gemeiner Plan, der dich aus der Bahn werfen und – keine Ahnung! – Chaos verursachen soll. Aber wenn ich recht habe und du es nicht tust, werden eine Menge von uns sterben. Wir müssen alle an einem Strang ziehen, und zwar bald. Silas meint, egal wie gut das Haus geschützt ist, wir sind leichte Beute, wenn wir hierbleiben und abwarten, ob es vielleicht eine Schwachstelle gibt, die der Feind aus-

nutzen kann. Wir müssen hier weg, und das wird nichts, ehe du nicht begreifst, dass ich es ernst meine.«

»Na toll«, sagte Nia. »So lasst noch mehr imaginäre Freunde ein oder gehet unter!« Sie machte die Tür auf und wartete.

Ich wollte ihr sagen, dass sie diese nicht öffnen müsste, aber ehrlich gesagt war ich mir gar nicht sicher, wie es funktionierte. Ich blickte ihr über die Schulter und sagte: »Ich glaube, du musst ihn nur explizit willkommen heißen, dann macht er den Rest allein.«

Nia biss sich auf die Unterlippe. Noch einmal wandte sie sich an Kirby. »Und du schwörst, dass er echt ist? Ihr wollt mich nicht verarschen?«

»Ich schwör's.«

Nia trommelte mit den Fingern gegen den Türrahmen. Man hätte es für Ungeduld halten können, wenn ich nicht gewusst hätte, welche Beklemmung sie verspürte. Sie stieß langsam und geräuschvoll den Atem aus, umklammerte die goldene Figur und sagte: »Falls gerade irgendein Silas in der Gegend ist, ist er – und *kein anderer Engel* – in meinem Haus willkommen. Und, ähm, mir wäre lieb, wenn er sich zeigen würde. Oder so.«

Drei Dinge passierten gleichzeitig.

Silas, in voller fast zwei Meter großer schimmernder Pracht, tauchte direkt hinter der Türschwelle auf. Nia und Kirby fuhren erschrocken herum, und Nia konnte angesichts des riesigen Kriegers mit dem blitzenden Schwert und den goldenen Augen, dem ein überwältigender Geruch nach Myrrhe, Weihrauch und würzigen Ölen entströmte, nur noch ein hohes Quieken ausstoßen, ehe sie zurücktaumelte und mit dem Kopf gegen die Tür schlug. Dann sackte sie bewusstlos zusammen.